Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 88=108 (1942)

Heft: 12

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau
Instruktionsoffizier der Kavallerie

Führertum.

Feldherrn - Reich - Europa. Von Walther Tröge. Wilhelm Frick-Verlag, Wien. 265 Seiten.

Es mag in diesem Buch von Neuem auffallen, dass unter den grossen Feldherrn Deutschlands im 19. Jahrhundert so viele sind, die nie an Führerstelle standen, sondern sich mit der Stelle eines Stabschefs begnügen mussten. Aber es ist nicht so, wie man dabei zuerst meinen könnte, dass dies daher kommt, dass die an Führerstelle Berufenen versagt hätten. Scharnhorst und Gneisenau sind nicht zu trennen von der Persönlichkeit Blüchers, Moltke von derjenigen seines Königs, und Ludendorff hat seine grössten Leistungen unter Hindenburg vollbracht. Eine fruchtbringende Zusammenarbeit von Führer und Führergehilfen ist gar nicht denkbar, ohne dass beide eine ausgesprochene eigene Persönlichkeit besitzen. Die Führung der immer grösser werdenden Truppenmassen verlangte eine Teilung der Arbeit an oberster Stelle. Ihren Zweck voll erreicht die Arbeitsteilung aber nur da, wo Führer und Stabschef ganze Persönlichkeiten sind. Darin liegt wohl auch die Gefahr, dass statt einer Erhöhung der Führerleistung ein verhängnisvoller Dualismus entsteht. Dass dies gerade in den entscheidenden Fällen nicht eintraf, zeugt von der Grösse der mit dieser Aufgabe betrauten Männer; in bescheidener Beschränkung achteten sie die Persönlichkeit des anderen. Der Führer anerkannte die grössere Sachkunde seines Stabschefs, während dieser in jenem die Autorität der Führerpersönlichkeit und dessen Entschlussfreudigkeit achtete; geradezu in idealer Vollkommenheit finden wir dies im Verhältnis zwischen Blücher und Gneisenau. — Das andere, das Tröge uns mit seinen kleinen Führerbiographien zeigen will, ist die von wahrem Feldherrntum nicht zu trennende staatsmännische Veranlagung. Immer wieder treffen wir bei den grossen Heerführern das Ideal europäischer Einigung, wo die abendländischen Völker in friedlichem Nebeneinander sich ihrer Kulturmission ganz hingeben können. Doch liessen sie sich nicht in schwärmerische Spekulationen ein, sondern sie erkannten oft klarer als die Berufspolitiker ihrer Zeit die politischen Notwendigkeiten, durch die allein Europa vielleicht einmal aus seiner verhängnisvollen Gespaltenheit herausgeführt werden kann. Dabei sind die Vergleiche Tröges mit unserer Zeit oft etwas gesucht; besonders der Artikel über den Prinzen Eugen leidet darunter. Diese Seite im Denken grosser Soldaten zu verfolgen ist heute besonders wertvoll. So spornt uns das Buch durch das Vorbild jener Männer an zu ernsthaftem Schaffen für unsere Zeit und eine bessere Zukunft. Wille.

Vom gegenwärtigen Krieg.

Krieg und Kultur. Von Torsten Holm. Europa-Verlag, Zürich-Newyork. 185 S., Preis Fr. 7.—.

Mit Bangen nur sehen wir dem Kriegsende entgegen, scheint es doch, als ob unsere höchsten Kulturgüter dem Kriege noch zum Opfer fallen müssen, seitdem er auch Hinterland und Neutrale erfasst hat. Diese Sorgen um die Zukunft haben den schwedischen Obersten Holm veranlasst, seine Gedanken über «Krieg und Kultur» zu schreiben. Die vielversprechenden Anfänge seit Hugo Grotius, den Krieg durch völkerrechtliche Normen nur auf die bewaffnete

Macht der Kriegsparteien zu beschränken, wurden durch bewusste Missachtung von beiden Seiten schon im letzten Krieg schwer beschädigt. Trotz den Bestrebungen der Zwischenkriegszeit ist seither Stück um Stück ausser Kraft gesetzt worden. Könnte nicht an die 1914 jäh unterbrochene Entwicklung neu angeknüpft werden und damit der Krieg zum Wohle aller wieder auf die Heere allein beschränkt werden? Ist es nicht Pflicht der Neutralen, die Kriegführenden wieder zur Respektierung völkerrechtlicher Normen zu bringen? Als zweite Aufgabe der Neutralen nennt Holm die Pflicht zu verhindern, dass der Krieg wieder durch einen Siegfrieden beendet wird, der in sich nur die Keime zu einem neuen Krieg tragen kann. Ein schwaches Deutschland, das dem Zugriff von Osten offen stände, ist so wenig im Interesse von uns allen, wie die Zerstörungen der gesamten britischen Macht, durch welche die Sicherheit des für Europa lebenswichtigen transozeanischen Verkehrs schwer gefährdet wäre. Diese Gedanken Holms zwingen einen zum Nachdenken, und wenn auch die Aussichten für solche Bestrebungen nicht gross sind, so soll uns das davon nicht abhalten. Andres darf aber nicht unwidersprochen bleiben. Holm ist der Ansicht, dass wir noch lange nicht die Zeit erleben werden, da es keine Kriege mehr geben wird; deshalb ist es Pflicht eines Volkes, bereit zu sein, wenn es angegriffen wird, zu den Waffen zu greifen und mit allen Mitteln offensiv kräftig sich zu verteidigen. Dieser Satz, heute weniger bestritten denn je, lässt aber eine recht weite Auslegung zu; ist es nicht selbst für den objektiv beobachtenden fast unmöglich, Angreifer und Angegriffenen mit Bestimmtheit zu bezeichnen? Auch Holm vermag uns darüber keine Klarheit zu verschaffen. Wenn er aber nun die Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft anerkennt, und eine starke Armee für jedes auf seine Unabhängigkeit bedachte Volk als notwendig erachtet, so muss die Art, wie er die Berufsmilitär als Urheber allen Uebels bezeichnet, Bedenken erregen. Macht der Offizier, der auch im Frieden sich stets nur auf den Krieg hin vorbereitet, etwas andres als Holm an andrer Stelle als Pflicht darstellt? Wenn Clausewitz sagt, die vornehmste Aufgabe des Friedens bestehe in der Vorbereitung auf den Krieg, meint er da nicht das Gleiche wie Holm, der eine starke Armee zur Verteidigung des eigenen Landes fordert? Es mag sich da teilweise um einen Streit um Worte handeln, aber gefährlich ist es, den Berufssoldaten in dieser Art als starr und am Krieg interessiert darzustellen, so lange man von der Notwendigkeit der Kriegsbereitschaft überzeugt ist. Dadurch wird das Vertrauen in die militärische Führung zum voraus untergraben und die Armee an ihrer entscheidenden Stelle geschwächt. — Im einzelnen die Behauptungen Holms zu widerlegen, geht leider über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Wir wollten nur aufmerksam machen auf die Gefahren, die in den Ansichten Holms liegen, und die leicht zu einer Auslegung Anlass geben könnten, die er selbst wohl kaum gewollt hat. Wille.

Krieg um den Kaukasus. Von Jan K. Lagutt. Europa-Verlag, Zürich, 1942. 44 Seiten. Preis Fr. 2.—.

Im Momente, da der Kaukasus durch die Entwicklung der militärischen Operationen in Russland im Mittelpunkt des Interesses steht, ist das Erscheinen dieser Arbeit mit ihren wertvollen geographischen, demographischen und wirtschaftlichen Angaben über dieses Gebiet sehr zu begrüssen. Auch die militärischpolitischen und strategischen Ueberlegungen sind recht interessant, wenn auch nicht immer in allen Punkten überzeugend. So wird beispielsweise wohl erst eine spätere Forschung endgültig entscheiden können, ob — wie Lagutt annimmt — die Mai-Offensive Timoschenkos bei Charkow die deutsche Aktion wesentlich gestört hat, oder ob sie nicht vielmehr der deutschen Führung gerade eine willkommene Gelegenheit bot, die Sommer-Offensive mit einem grossen Vernichtungssieg einzuleiten. Major Heberlein.

Der totale Krieg. Von «Mars». Militärische Betrachtungen über Grundlagen und Verlauf der Kriegshandlungen. Von Anfang September 1939 bis Ende Juni 1941 als Tagesurteile über die Lage von einem schweizerischen Offizier für die Zeitungen «Sport» (Zürich) und «Bund» (Bern) geschrieben. Verlag Francke A.-G., Bern.

Im allgemeinen steht man dem Zusammenfassen von Zeitungsartikeln zu einem Buch skeptisch gegenüber. Bei dem vorliegenden Werk werden die damit verbundenen Nachteile, die — besonders in stilistischer Hinsicht — auch nicht ganz vermieden werden konnten, wett gemacht durch die Fülle des gesammelten Materials. Zurückhaltend in seinen Prophezeihungen und weitsichtig in der Beurteilung der jeweiligen Lage verrät der Verfasser solides Wissen um die allgemeinen Gesetze des Krieges. Die seriöse Berichterstattung sticht erfreulich ab von den Machwerken, die zeitweise andernorts zu lesen waren. Und damit sei die Berechtigung bestätigt, diese Arbeiten dem Publikum in weniger vergänglicher Form nochmals vorzustellen. Das Buch kann denen empfohlen werden, die sich in übersichtlicher Weise die Entwicklung des Krieges bis zum Ausbruch des deutsch-russischen Kampfes wieder vergegenwärtigen wollen. Hauptmann v. Orelli.

Seemacht und Landmacht. Von Peter Richard Rohden. Wilhelm Goldmann-Verlag, Leipzig. 188 S., Preis RM. 3.50.

Ein zweites Mal innerhalb einer Generation erleben wir einen Weltkrieg. Um was geht dieser Kampf, der 1914 begann und seither nicht mehr zur Ruhe kam? Beide Parteien versuchen die Welt davon zu überzeugen, dass sie den Krieg nur um des allgemeinen Rechts willen führen. Auf beiden Seiten, so muss man annehmen, ist man ehrlich überzeugt, das Recht auf seiner Seite zu haben. Was aber mag zu so grundlegend verschiedenen Auffassungen führen, über das, was Recht ist? Rohden sucht uns eine Antwort dafür zu geben und glaubt sie darin zu finden, dass sich die Interessen von Seemacht und Landmacht gegenüberstehen. Das Buch ist eine Antwort auf einen Feldpostbrief aus Frankreich, der die Frage aufwarf, ob zwischen den konstanten Zielen der englischen Politik und dem Charakter Englands als Seemacht ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Diese Frage scheint mir bezeichnend; denn die Konstantheit der englischen Politik, ihre Folgerichtigkeit hat stets die Bewunderung auch seiner Feinde hervorgerufen. Und nun nach dem Westfeldzug wo Deutschland als unbestrittener Sieger auf dem Schlachtfeld stand, aber England trotzdem den Kampf weiterführte, musste sich mancher fragen, woher nimmt es diese Kraft weiter zu kämpfen, obschon es Niederlagen erlitten hat, die sonst jeden anderen zum Aufgeben gezwungen hätten? Und dahinter stand die vielleicht noch schwerere Frage, ist es nicht ein Kampf mit ungleichen Waffen, bei dem die Besiegung Englands überhaupt nicht möglich ist? Die Schwere dieser Frage mag auch Rohden empfunden und ihn dazu veranlasst haben, eine sehr eingehende Untersuchung über das Wesen der Seemacht anzustellen. Er kommt dabei zu einer Analyse der englischen Politik seit der Zeit, da sie sich der Seeherrschaft zugewandt hat. Das Grundwesen der Seemacht liegt in der Verneinung des Raumgedankens. Sie stellt eine Netzorganisation ohne irgendwelche räumliche Bindungen dar. Sie verneint nicht nur den Gedanken des Lebensraumes als geopolitische Idee für sich, sondern sie muss ihn auch bei allen anderen als eine ihrer Politik zuwiderlaufende Idee bekämpfen. Daher stand auch England immer mit allen jenen im Kampf, die eine Ordnung auf Grund räumlicher Regelung zustande bringen wollten. Wird es Deutschland gelingen, sich zu behaupten und eine räumliche Ordnung entgegen den britischen Interessen in Europa zu errichten? Rohden bejaht es, indem er schon heute die englische Zentralstellung als zerstört ansieht, so dass selbst eine Niederlage Deutschlands ihm seine Seemacht-

stellung nicht mehr zu geben vermöchte. Uns aber bietet das Buch eine wertvolle Anregung, die inneren Zusammenhänge dieses Krieges verstehen zu lernen. Wille.

Schweiz.

Das Staatsrecht der schweizerischen Kantone. Von Z. Giacometti. Polygraphischer Verlag A.-G., Zürich. 561 Seiten.

Die Bundesverfassung von 1874 hat sich nach der Ablehnung des Revisionsentwurfes von 1872 — welcher auf der ganzen Linie ein Recht und eine Armee hätte bringen sollen — starke Zurückhaltung auferlegt. Sie liess den Kantonen im Wehrwesen jene Gebiete, welche nicht aus militärisch dringender Notwendigkeit in die ausschliessliche Kompetenz des Bundes zu weisen waren. So können heute die Verhältnisse charakterisiert werden in der Zusammenfassung: Einheit des Heeres in der Hand des Bundes, Teilung der Heeresverwaltung zwischen Bund und Kantonen. In letztgenannter Beziehung hat also das Staats- und Verwaltungsrecht der Kantone noch eine Bedeutung für die Armee. Das Aufsichtsrecht des Bundes in der Gesetzesvollziehung durch die Kantone auf dem Gebiet des Heerwesens würde allerdings für klare Rechtsanwendung sorgen, wenn ein Kanton saumselig sein sollte. Der Staatsakt der eidgenössischen Intervention schafft einen weiteren Berührungspunkt eidgenössischen und kantonalen Staatsrechts.

Die vorliegende Arbeit ist ein Versuch, das Typische der kantonalen Verfassungsrechte systematisch darzustellen. Die tiefschürfende Studie ist eine wertvolle Ergänzung der — seinerzeit — an dieser Stelle besprochenen Darstellungen des eidgenössischen Staatsrechtes. Oberst i. Gst. Karl Brunner.

Die Gruppe im Gefecht. Von Hptm. Hans Binder. Schweizer Wehr, Schriften für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, Nr. 9. Verlag von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau. 44 Seiten, Preis Fr. 1.20.

Es erscheint zum vornherein als einigermassen gewagt, heute eine Abhandlung über Gruppengefechtsausbildung zu schreiben. Denn was die allgemeinen Grundsätze der Gefechtsausbildung betrifft, so sind diese im Reglement über den Felddienst (1927) und vor allem in den provisorischen Ausbildungsvorschriften der Infanterie und der Leichten Truppen (beide 1939) klar niedergelegt. Daneben ist über die praktische Durchführung der Einzel- und Gruppengefechtsausbildung schon verschiedentlich geschrieben worden. Es sei auf die hervorragende Arbeit von Oberst Oscar Frey, «Grundlagen der Gefechtsausbildung der Infanterie» (1938), verwiesen. In Anbetracht dessen sollte man von einer neuen Publikation erwarten dürfen, dass sie etwas Neues bringt oder Altes besser darstellt. Die Arbeit von Hptm. Binder enttäuscht leider in dieser Hinsicht. Gewiss enthält sie auch einige gute Winke. Bis zu einem gewissen Grad ist also ihr Zweck erfüllt, heisst doch der Untertitel: «Anregungen und Beispiele zur Gruppengefechtsausbildung». Derjenige, der in erster Linie bereichert werden sollte, der Gruppenführer, vermisst aber doch Vieles. Er vernimmt z. B. nichts über Feuerbefehle, obwohl ihm diese regelmässig Mühe bereiten. Er erhält auch als Jagdpatrouillenführer keine Anregungen; der Abschnitt hierüber besteht lediglich in einigen allgemeinen Sätzen. Der Zugführer oder der Uof., der sich weiterbilden will, mag das Heftchen von Hptm. Binder zur Hand nehmen. Er verfehle aber nicht, sich gleichzeitig das zitierte Büchlein von Oberst Frey anzuschaffen. Lt. Hammer.

Bei Uebungen verfällt der Uebungsleiter immer wieder in den Fehler, komplizierte Lagen zum Ausgangspunkt zu machen und belastet den mit der Lösung beauftragten Führer mit Nebensächlichkeiten. Leicht wird dabei das Wesentliche vergessen: nicht ein kompliziertes Verfahren wird im Kriege das massgebende sein, sondern die Fähigkeiten der Führer, in jeder Lage ein-

fache und klare Entschlüsse zu fassen und durchzusetzen. Hierzu aber können wir in unseren Uebungsanlagen nicht einfach genug sein und darum möchten wir auch nicht unterlassen, auf das Heft von Hptm. Binder aufmerksam zu machen, das uns in einer Reihe von Beispielen, wiederum zu einfacherem Denken verhilft. Wille.

Nidwaldens Freiheitskampf. Von Konstantin Vokinger. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich, 1941. 80 S. u. 4 Bildtafeln. Preis Fr. 2.80.

Der Verfasser gibt mit seiner klaren, übersichtlichen Darstellung ein eindringliches Bild des historischen Geschehens im Nidwaldner Land im Jahre 1798. Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit nicht um eine kalte, geschichtliche Schilderung, man spürt im Gegenteil überall die innere Anteilnahme und Vertiefung in die menschliche Gefühlswelt von damals. Die Entwicklung der Dinge vom März 1798 bis zum Abwehrkampf im September erfahren durch den Verfasser in ihrer dramatischen Steigerung eine sachliche Darstellung. Eine wertvolle Bereicherung bilden die Stellen aus historischen Dokumenten, die verschiedentlich im Buch eingestreut sind. Das Buch wirkt gerade heute zeitgemäss als Beispiel dafür, wie sich ein kleines Volk mit allen Mitteln für seine freie Selbstbestimmung einsetzte. Der Freiheitskampf der Nidwaldner ist ein Ehrenblatt in unserer Geschichte. Wir wollen dankbar sein, dass uns Konstantin Vokinger mit seinem kleinen Werk die Erinnerung an jene Tage aufgefrischt hat. Hptm. B.

Tornister-Bibliothek. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Jedes Heft hübsch kartoniert Fr. —.60.

Im Anschluss an die Hinweise auf die frühern Hefte sei aufmerksam gemacht auf die weiteren Bändchen: Aus den Erinnerungen einer Schweizermarketenderin. — Emil Egli: Die Urbewohner der Schweiz im Eiszeitalter. — Paul Meyer: Henri Dunant und das rote Kreuz. — Jakob Bosshart: Aus dem Leben des Bundesrates Forrer. — Schocher: Adlergeschichten. — Auf knappen Raum wird unter Beizug von Etters, Federers Arbeiten über Niklaus von Flüe ein Bild gegeben, das speziell hervorgehoben sein soll. — Arnold Büchi: Schweizersagen. — Johannes Ramsauer: Im Bannkreis Pestalozzis. — Ernst Howald: Die Hochschulen der Schweiz. — William Brunner: Vom Sternenhimmel. — Georg Thürer: Unsere Landsgemeinden. — Fritz Blanke: Ulrich Zwingli. — Peter Meyer: Die Häuser unseres Landes. — P. Niggli und F. de Quervain: Die Bodenschätze der Schweiz. — Hans Müller: Vom Schweizerwald. — Die Bändchen verdienen mehr als Hinweis, sie verdienen Lob; denn sie sind Kulturpflege, wie sie schöner auf knappem Raum nicht zum Ausdruck kommen könnte. Sie gehören nicht nur in den Tornister des Soldaten, man wünscht sie sich auf dem Regal des Bürgers. K. B.

Schweizer Wehrkalender 1943. Verlag «Schweizer Wehrkalender», Aarau. Preis Fr. 2.80.

Zum siebenten Mal erscheint der Schweizer Wehrkalender in gewohnter Ausstattung. Wie in früheren Jahren schmücken Bilder aus dem Soldatenleben von unseren bekanntesten Soldatenmalern die einzelnen Monatsblätter. Die Reihe Schweizer Generäle, die seit Kriegsbeginn jeweils das neue Jahr einleiteten, wird dieses Mal durch ein Bild des Generals Guisan, von Ed. Elzinger, abgeschlossen. Wir wünschen dem Kalender auch dieses Jahr eine weite Verbreitung in Haus und Bureau. W.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.